



Fandom | Cultures | Research
ONLINE JOURNAL FOR FAN AND AUDIENCE STUDIES

Jörg-Uwe Nieland

Book Review

Jonas Biel, Tobias Finger, Arne Niemann, Vincent Reinke: Uniting Europe through Football: The Interplay between Fandom, Identity and Social Cohesion

SCHLAGWORTE

Europäische Identität, Fußball-Fandom, soziale Kohäsion, Governance, Kommerzialisierung, Sportpolitik

AUTOR

Dr. Jörg-Uwe Nieland, Senior Scientist an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt und assoziierter Mitarbeiter am Institut für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung an der Deutschen Sporthochschule Köln sowie Vorstandsmitglied der Initiative Nachrichtenaufklärung e.V.; Forschungsschwerpunkte: Medialisierung und Medienentwicklung, Sportkommunikation und Sportpolitik, Politische Kommunikation sowie Populärkultur.

Jörg-Uwe Nieland

Book Review

**Jonas Biel, Tobias Finger, Arne Niemann, Vincent Reinke: *Uniting Europe through Football: The Interplay between Fandom, Identity and Social Cohesion*
Cham: Palgrave Macmillan 2025, 285 S., ISBN 9783031771170, EUR 149,79**

„By following European football, you get the idea of what Europe is“ (1). Die Sichtbarkeit des Fußballs in Europa, seine wirtschaftliche Wucht, seine alltagskulturelle Präsenz und seine politische Bedeutung lassen sich kaum pointierter erfassen als mit diesem Eröffnungssatz von *Uniting Europe through Football*. Hier bündelt sich bereits der „powerful effect football fandom can have on European citizens“ (ebd.), den Jonas Biel, Vincent Reinke, Tobias Finger und Arne Niemann im weiteren Verlauf ihres Buches herausarbeiten. *Uniting Europe through Football* ist ein Buch, das seinen Gegenstand ebenso empirisch fundiert wie politisch sensibel in den Blick nimmt.

Der Band ist aus dem Forschungsprojekt „FANZinE – Football as the basis for social cohesion in Europe“ hervorgegangen, welches zwischen Juli 2021 und Juli 2024 vom deutschen Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wurde und sich programmatisch der Frage widmete, wie Fußball zum europäischen Zusammenhaltsempfinden beitragen kann. Eingebettet ist der Band in eine Buchreihe, die auf das EU-geförderte Projekt „Football Research in an Enlarged Europe (FREE)“ zurückgeht und Football Studies explizit als lohnende, intellektuelle und pädagogische Tätigkeit profilieren will. *Uniting Europe through Football* versteht den (europäischen) Fußball als Labor europäischer Identität, Öffentlichkeit und Governance. Vor diesem Hintergrund wirken die gegenwärtigen Konflikte im europäischen Profifußball wie ein Brennglas, durch das die Relevanz der Studie besonders deutlich wird. Der gemeinsame Widerstand von Fans gegen die geplante Super League, die anhaltende Kritik am aufgeblähten Modus der Champions League und die Debatten um die Weltmeisterschaften 2022 und 2026 machen deutlich, dass Fankulturen in Europa nicht bloß Kulisse oder Sicherheitsproblem sind, sondern eine eigenständige, normativ aufgeladene Stimme bilden. In der Auseinandersetzung um Turniervergaben, Kommerzialisierung und Governance treten Fans inzwischen als Akteur:innen auf, deren Forderungen nach Fairness, Transparenz und Teilhabe längst über nationale Grenzen hinaus resonieren. Genau hier setzt der Band an, indem er Fußball nicht nur als populärkulturelles Massenphänomen, sondern als Raum alltagsweltlicher Europäisierung, Gemeinschaft und politischer Artikulation versteht und damit zweierlei verschränkt: „Political Science and European Studies research on identity and social cohesion in Europe, and research on fandom in Europeanised football and its potential to build identity and community“ (2).

Die Autoren, die alle am Institut für Politikwissenschaft der Universität Mainz arbeiten, verfolgen dabei ein doppeltes Ziel: Sie wollen zum einen empirisch belastbar zeigen, inwiefern Fußballfandom europäische Zugehörigkeiten hervorbringt, überformt oder begrenzt. Zum anderen verorten sie diese Prozesse im Spannungsfeld zwischen ökonomischer Durchdringung des Profifußballs, institutionellen Governance-Strukturen und zivilgesellschaftlicher Teilhabe. Der Band will also nicht nur erklären,

wie Fans Europa im Alltag erfahren, sondern auch, wie sich aus diesen Erfahrungen normative und politische Rückschlüsse, ja Ansprüche ableiten lassen. Indem *Uniting Europe through Football* Debatten zu europäischer Identität, sozialem Zusammenhalt und (europäischer) Öffentlichkeit mit Fußball verknüpft, trägt der Band auch dazu bei, die Fußballforschung aus ihrer Nische zwischen Sportsoziologie und Kulturstudien herauszuführen. Die leitenden Forschungsfragen lauten: „How do football fandom, identification, and social cohesion conceptually (and empirically) relate to each other? What are the interrelations between football fandom, identification, and social cohesion? To what extent do football fans identify with Europe (as compared with non-fans)? How can football fandom be used to strengthen identification with and social cohesion in Europe?“ (3).

Jedes der acht Kapitel ist von vier Autoren verfasst, wobei sich die Verantwortung für die Kapitel aus der Reihenfolge der Nennung ergeben. Ferner ist Johannes Muntschick am einleitenden Kapitel beteiligt, während das siebte Kapitel, welches die Expert:inneninterviews behandelt, von fünf weiteren Autor:innen mitverfasst wird – es fällt auf, dass nur eine Autorin im Buch schreibt (gegenüber vier Herausgebern und fünf weiteren Autoren). Die Struktur signalisiert, dass es sich um eine sorgfältig orchestrierte Gemeinschaftsarbeit handelt, in der aufeinander aufbauende Argumentationsschritte und unterschiedliche empirische Zugänge eng verzahnt werden.

Im Zentrum der *mixed-methods*-Studie steht eine quantitative Medienanalyse einer beachtlichen Anzahl von Newsbeiträgen: „Using a keyword-matching approach using a proprietary dictionary on 304,434 news articles published between July 2015 and June 2022, we compare and analyse the occurrence of Europe-related keywords across online media in Germany, Poland, Norway, and Spain“ (19). Die Analyse macht Diskurslagen und Thematisierungen von Fußball, Fans, Europa und Kohäsion sichtbar. Hinzu kommen repräsentative und nicht-repräsentative Surveys und spezifische Fanbefragungen, die sowohl Einstellungen zu Europa als auch Fanpraktiken und Identifikationsmuster erfassen: Die Umfrage kombiniert „representative panels in four countries, with two waves—one in February and March 2023 (1400 participants per country) and a subsequent wave in April 2023 (360 participants per country)—totalling 7040 cases. Additionally, we utilised social media targeting of football fans on platforms such as Facebook and Instagram, reaching a total of 857 cases. Furthermore, we conducted a snowball survey [...] which yielded 1016 total cases“ (30). Ergänzt wird dies durch 49 Expert:inneninterviews mit Vertreter:innen aus Fanszenen, Verbänden, Politik und Zivilgesellschaft, die zwischen Juni 2023 und Januar 2024 geführt wurden und in denen Governance-Fragen, Beteiligungsformen und Konfliktlinien qualitativ rekonstruiert werden. Bereits diese Anlage zeigt den bemerkenswerten Anspruch des Buches: Es will nicht nur über Fußballfans sprechen, sondern ein komplexes Beziehungsgeflecht aus Medien(berichterstattung), Institutionen, Identitäten und (Fan-) Praktiken rekonstruieren.

Europa wird im Buch nicht primär als institutionelles Projekt der EU verstanden, sondern als Geflecht aus Routinen, Wahrnehmungen und alltäglichen Erfahrungsräumen, in denen Europa in Form von Symbolen, Erzählungen und Praktiken präsent ist. Fußball fungiert in dieser Perspektive als Medium eines ‚banalen Europäismus‘ (vgl. 45): Fans werden durch internationale Kaderzusammenstellungen, Europapokalwettbewerbe, Transfers, Medienberichte und Auswärtsfahrten fortlaufend mit Europa konfrontiert, ohne dass dies notwendigerweise explizit politisiert sein müsste. Dass der Band diese Prozesse nicht nur behauptet, sondern systematisch theoretisiert und empirisch unterfüttert, macht ihn gerade für die kulturwissenschaftliche Fanforschung ausgesprochen lesenswert. Hinzu kommt,



dass das Buch eine wohltuende Nüchternheit wahrt. Es verfällt nicht der simplen These, Fußball eine Europa automatisch, sondern arbeitet Ambivalenzen deutlich heraus. Die Autor:innen benennen die Hierarchisierung des europäischen Fußballs, die Exklusivität der Champions League, die Dominanz weniger Top-Ligen und die Spannungen zwischen Kommerzialisierung und Teilhabe. Dass dennoch am Potenzial des Fußballs als Erfahrungsraum europäischer Vergemeinschaftung festgehalten wird, macht den Band nicht affirmativ, sondern analytisch klug.

Theoretisch verschränkt werden Social Identity Theory (vgl. Jenkins, Richard: *Social Identity*. London: Routledge, 2014) mit Konzepten kollektiver Identität, die Identität als Prozess „of ‚being‘ or ‚becoming‘“ (3) konzeptualisieren. Ansätze zur sozialen Kohäsion und Überlegungen zu europäischen Öffentlichkeiten werden unter anderem mit Arbeiten von Thomas Risse verknüpft (bspw. *A Community of Europeans? Transnational Identities and Public Spheres*. Ithaca: Cornell UP, 2010), um zu zeigen, dass lokale, nationale und europäische Zugehörigkeiten nicht notwendig in Konkurrenz stehen, sondern sich überlagern und situativ unterschiedlich aktiviert werden können. Zentral ist dabei die Idee, dass es um „non-political lifeworlds for Europeanisation processes“ (5) geht, die sich gerade in populären Alltagspraktiken entfalten: „Football is an extremely popular cultural phenomenon in Europe and around the world“ (6). Für die Fanforschung ist dies besonders anschlussfähig, weil die häufig beobachtbaren Mehrfachbindungen von Fans – an Verein, Stadt, Nation, Liga oder an eine diffuse Vorstellung von Europa – analytisch ernst genommen werden. Der Band vermeidet damit eine lineare Hierarchie von Zugehörigkeiten und zeigt stattdessen, wie verschiedene Identitätsebenen im Fandom in Relation zueinander treten.

Eine zentrale Ausgangsbeobachtung formulieren die Autoren mit Blick auf die Strukturveränderungen im Profifußball: „The distinct Europeanisation dynamics of professional club football refer to adjustments and transformations of its administrative structures, cultural and economic impact, and competitive structures. Related to European integration, these processes take place primarily within the institutional, political, and legal framework of the EU, but impact all UEFA member associations owing to the interconnectedness of European football“ (8). Hier zeigt sich der Versuch, regulative, ökonomische und kulturelle Dimensionen der Europäisierung des Fußballs zusammenzudenken. Bemerkenswert ist zudem die explizite Würdigung britischer Forschung als Pionierfeld „on the relevance of football for European identification processes“ (19), in der früh auf die Verschränkung von Fankultur und Europäisierung hingewiesen wurde.

Für die Fan Studies ist diese Perspektive produktiv, weil sie Fandom nicht auf intensive Szenen, spektakuläre Praktiken oder Randgruppen fokussiert. Stattdessen interessiert sich der Band für die Breite der Fußballrezeption und damit für jene habitualisierten Formen des Fanseins, die im Alltag oft unspektakulär wirken und in der Forschung häufig unterhalb der Aufmerksamkeitsschwelle bleiben. Das ist ausdrücklich zu loben, weil damit eine Perspektive stark gemacht wird, die weder die Ultras zu impliziten Normfiguren erheben, noch Fankultur ausschließlich aus Konflikt, Abgrenzung oder Widerständigkeit erklärt.

Besonders hervorzuheben sind einige Abschnitte, in denen der Band seine theoretischen Prämissen in konkrete empirische Analysen übersetzt. Kapitel 3.3 arbeitet den Einfluss der Europäisierung des Fußballs auf Fankulturen heraus und zeigt, inwiefern europäische Wettbewerbe, transnationale Mobilität und mediale Rahmungen das Selbstverständnis von Fans verändern. Hier wird deutlich, dass Europa nicht nur als institutioneller Rahmen, sondern als praktisch erfahrener Referenzraum

wirksam wird – etwa, wenn Auswärtsfahrten zu Ritualen transnationaler Begegnung werden oder wenn die Präsenz von Spieler:innen unterschiedlicher Herkunft als Normalfall erlebt wird. Es geht dabei um „constructions of ‘communities of belonging’ towards Europe“ (11), die sich in alltäglichen Fanpraktiken materialisieren.

Die Medienanalyse zeigt ein wenig überraschendes, aber analytisch scharf konturiertes Muster: „In terms of content, the focus of media coverage was predominantly on the elite leagues, known as the ‘Big Five’—England, Spain, Germany, Italy, and France. This marked disparity in visibility shows that success and commercial appeal significantly impact representation in the media. Smaller and less prominent football nations received much less coverage“ (252). Sichtbarkeit, wirtschaftliche Attraktivität und mediale Aufmerksamkeit gehen eine problematische Allianz ein, die die Hierarchisierung im europäischen Fußball verschärft und auch die mediale Imagination von ‚Europa‘ verengt.

Demgegenüber zeichnen die Survey-Daten ein differenziertes Bild der (Fußball-)Fans. Sie erscheinen als eine „highly heterogeneous, diverse group that represents broad swathes of European societies“ (252). Die enorme Bedeutung des Fußballs im Leben der Fans resultiert in einer kontinuierlichen, langfristigen und hochgradig intensiven Auseinandersetzung mit dem Sport – und die Befragung liefert den empirischen Nachweis, dass diese starke Identifikation auch eine ausgeprägte europäische Dimension aufweist: „football fandom has an impact on European identity, belonging, inclusion, and social trust. Most importantly, football fandom contributes significantly to the shaping of European identity, fostering more positive, open, and inclusive attitudes towards Europe“ (253).

Kapitel 7 stützt sich auf Expert:inneninterviews und öffnet damit eine Governance-Perspektive, in der Verbände, Vereine, Fanorganisationen und politische Akteur:innen zu Wort kommen. Besonders interessant ist Abschnitt 7.4.2, in dem „Key demands for European Football’s Future“ systematisiert werden (vgl. 236ff.). Hier treten fanbezogene Forderungen nach mehr Partizipation, Transparenz, sozialer Verantwortung und Fairness im europäischen Wettbewerb deutlich hervor und werden mit Fragen der Regulierung und demokratischen Einbindung verknüpft. Kritisch bewertet werden muss, dass „despite some improvements in the inclusion of fans in football governance structures, the focus on economic interests would still hinder fan participation, disregarding their growing estrangement from the sport. This neglect of fans’ discontent with the developments of football is said to threaten its social relevance. Concluding from the interviews, fans need the feeling of self-efficacy to keep their positive relation to football, which is essential for the identity-forming and cohesive capacity of fandom“ (254). Hier wird deutlich, dass die identitätsstiftende und kohäsive Kraft des Fußballs keineswegs garantiert ist, sondern stark von Governance-Arrangements und Partizipationsmöglichkeiten abhängt.

Kapitel 8 vertieft diese Perspektive, indem es die Entstehung einer „European Public Football Sphere“ rekonstruiert. Die Autoren verstehen Fußballberichterstattung als eigenständige Arena transnationaler Vergemeinschaftung, in der Ereignisse, Konflikte und Symbole europaweit zirkulieren und gedeutet werden. In Abschnitt 8.2 wird explizit die Idee einer europäischen öffentlichen Fußballsphäre entwickelt, in der mediale Diskurse, Fanpraktiken und politische Aushandlungen verschränkt sind (vgl. 251-254). Besonders instruktiv ist in diesem Zusammenhang der Blick auf *best practices* in Ländern wie Deutschland, wo institutionalisierte Fanbeteiligung, Fanprojekte und dialogorientierte Strukturen (etwa Fanbeiräte, Dauerkarteninitiativen, 50+1-Debatten) als Modelle europäischer Governance diskutiert werden, die das Potenzial haben, Fans in Entscheidungsprozesse einzubinden, statt sie primär als Sicherheitsrisiko oder Kundschaft zu adressieren.



Durch die empirischen Tiefbohrungen entsteht in *Uniting Europe through Football* ein vielschichtiges Bild: Fandom erscheint als alltägliche Praxis, in der Europa erfahrbar wird, als Gegenstand medienvermittelter Öffentlichkeit und als Akteur in Governance-Prozessen. Der Band zeigt damit, dass europäische Identifikationen im Fußball weder selbstverständlich noch einheitlich ausfallen, sondern mit Kommerzialisierung, Machtasymmetrien und politischen Konflikten verschränkt sind – auch wenn einige dieser Verflechtungen eher angedeutet als vollständig ausbuchstabiert bleiben.

Gerade aus Sicht einer kulturwissenschaftlich orientierten Fanforschung stellt sich jedoch die Frage, wie weit die Anschlussfähigkeit des Bandes reicht. Viele etablierte Arbeiten in den Fan Studies – und insbesondere in der sportbezogenen Fanforschung – sind stärker an subkulturellen Verdichtungen, Machtasymmetrien, Geschlechterverhältnissen, Affektpolitiken oder konflikthafter Aushandlungen interessiert. Mit seiner Konzentration auf breite Fanpopulationen und institutionelle Arrangements verschiebt *Uniting Europe through Football* den Fokus deutlich. Das ist kein Mangel im engeren Sinn, wohl aber eine Perspektiventscheidung mit Folgen.

Wer Fanforschung primär als Untersuchung situierter Szenen, verkörperter Praktiken und konfliktreicher Aushandlungen versteht, wird an manchen Stellen eine größere Nähe zu ethnografischen Traditionslinien vermissen. Ultras, genderbezogene Exklusionsmechanismen, rassifizierte Zugehörigkeitsordnungen oder digitale Plattformkulturen treten eher am Rand in Erscheinung und werden selten in der gleichen analytischen Tiefe behandelt wie mediale Diskurse oder surveybasierte Einstellungsdaten. Auch die Frage, wie europäische Identifikationen mit Klassenlagen, Kommerzialisierungsdruck oder rechten Mobilisierungen im und um den Fußball verschränkt sind, hätte intensiver verfolgt werden können. Hier markiert der Band eher Forschungsbedarfe, als dass er sie umfassend bearbeitet.

Für die Fanforschung ist dieser Punkt zentral, doch zugleich wäre es verfehlt, *Uniting Europe through Football* vorzuwerfen, etwas anderes zu leisten, als das Buch leisten will. Seine eigentliche Stärke liegt gerade darin, das Feld zu verschieben: weg von einem implizit nationalstaatlichen oder szenefixierten Verständnis von Fankultur und hin zu einer europäischen Makroperspektive, die Medien, Mobilität und Governance zusammendenkt. Der Band eröffnet damit Anschlussstellen für zukünftige Projekte, die subkulturelle und machtkritische Perspektiven mit Fragen europäischer Vergemeinschaftung und Governance verknüpfen könnten.

Aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive ließe sich hier ein deutlicherer Akzent auf mediale Wandlungsprozesse setzen. Zwar wird die Rolle klassischer Medien und ihrer Europäisierungsdynamiken sorgfältig herausgearbeitet, doch bleiben zentrale Entwicklungen im Feld der digitalen Kommunikation unterbelichtet: Die spezifische Logik von Social-Media-Kommunikation der Fans, die Strategien der *owned media* der Vereine, die Verschiebungen auf dem Anbietersektor (Stichwort: Streamingplattformen) sowie das veränderte Mediennutzungsverhalten werden nur am Rand thematisiert. Gerade diese Dimensionen wären jedoch für die Frage nach einer europäischen öffentlichen Fußballsphäre hochrelevant, weil sich Aushandlungen von Zugehörigkeit, Konflikten und Kohäsion längst nicht mehr nur in klassischen Nachrichtenmedien, sondern in plattformvermittelten Öffentlichkeiten vollziehen. Hier verschenkt der Band aus Sicht der Kommunikationswissenschaft etwas Potenzial: Die analytisch starken Überlegungen zu Europäisierung, Identität und Governance hätten durch eine systematischere Einbindung digitaler Öffentlichkeiten und plattformbasierter Fanpraktiken noch weiter geschärft werden können.

